

Deutschland innerhalb der religiösen Weltlage

DEUTSCHLAND innerhalb der religiösen Weltlage

Don

Heinrich Frick

D. Dr. o. Prof. der Theologie zu Marburg/Lahn

Mit 10 Karten im Text
Zweite, veränderte Auflage



Verlag Alfred Töpelmann · Berlin · 1941

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|--|-------|
| Dorwort | VI |
| Das Problem | |
| I. Kapitel. Der Ort | 3 |
| II. Kapitel. Die Stunde | 38 |
| III. Kapitel. Worum geht es heute? Das beherrschende Problem und seine dreifache Entfaltung | 74 |
| Der Versuch einer Lösung | |
| IV. Kapitel. Auswege? | 109 |
| V. Kapitel. Der Weg | 162 |
| VI. Kapitel. Unser Weg: Deutschlands Sendung innerhalb der religiösen Weltlage | 196 |
| Exkurse | |
| I. Der dreischichtige evangelische Kirchenbegriff | 249 |
| II. Die Trennung von Kirche und Staat in deutscher Sicht | 254 |
| III. Evangelische Autonomie und volksorganische Lebensordnung der Kirche | 263 |
| IV. Der Religionspädagogische Diakoniat des religionsbejahenden Volks- tums-Staates | 265 |
| Register | |
| 1. Personenregister | 268 |
| 2. Geographisches Register | 270 |
| 3. Sachregister | 272 |
| Kartenfzissen | |
| 1. Religionstarte der Erde nach herkömmlicher Weise | 5 |
| 2. Geopolitische Karte nach Madinder-Haushofer | 7 |
| 3. Der „Zerrungsgürtel“ | 9 |
| 4. Die Kornkammern der Erde | 11 |
| 5. Die 4 Hauptreligionen samt Einflußgebieten | 13 |
| 6. Schematische Aufgliederung des Zerrungsgürtels nach Hauptreligionen | 15 |
| 7. Die beiden Hauptreligionen im Mittelstück des Zerrungsgürtels | 17 |
| 8. Die beiden Weltreligionen in Ost und West | 19 |
| 9. Die religiösen Hauptkulturen | 21 |
| 10. Geopolitische Religionstarte der Gegenwart | 23 |

Dorwort

zur II. Auflage.

An den Anfang dieser neuen Auflage gehört ein Wort des Dankes. Es gilt den zahlreichen Besprechungen aus dem In- und Auslande, die auf die erste Auflage dieses Buches so bereitwillig eingegangen sind, und dem Verlag, der sich abermals für eine möglichst zweckvolle Ausstattung des Buches eingesetzt hat. Bei der Umarbeitung ist es meine Absicht gewesen, dem Text eine solche Fassung zu geben, daß die grundsätzlichen Linien noch deutlicher als in der ersten Auflage heraustreten. Auf manche Einzelheiten, die ich beim ersten Entwurf meines Buches für notwendig hielt, um meinen Versuch verständlich zu machen und zu rechtfertigen, habe ich jetzt verzichten können. Der dadurch gewonnene Raum kommt einigen neu hinzutretenden Abschnitten zugute.

Die hauptsächlichsten Veränderungen finden sich in den Kapiteln III bis VI und in den Exkursen. Am stärksten gefürzt ist die Darstellung der früheren Deutschen Glaubensbewegung (IV) und des Christentums (V), ganz gestrichen der frühere III. Exkurs. Neu hinzugekommen sind im IV. Kapitel: die religiösen Selbstzeugnisse zeitgenössischer Persönlichkeiten, im VI. Kapitel: die Richtlinien für die Organisation einer selbständigen Kirche, schließlich die Exkurse II und III. Außerdem habe ich den Wortlaut des ganzen Buches durchgängig zu verbessern gesucht und dabei im Text wie in den Anmerkungen die Rezensionen verarbeitet. Ich hoffe nichts Wesentliches übersehen zu haben, wenn ich auch nicht jede einzelne Auseinandersetzung mit Namensnennung verzeichnen konnte.

Nur zwei Veröffentlichungen müssen wegen ihrer Bedeutung für unser Thema noch ausdrücklich genannt werden. Ungefähr gleichzeitig mit der ersten Auflage dieses Buches erschien in deutscher Ausgabe die Schrift des ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten D. Dr. Walter Simons, „Religion und Recht“, Vorlesungen, gehalten für die Olaus Petri Stiftung in der Universität zu Upsala, Berlin 1936. Ich empfinde dieses Werk als eine willkommene Bereicherung und Bestätigung meines Gedankenganges von der juristischen Seite her. Besonders sehe ich mich darin bestärkt, Sohms These über das urchristlich-lutherische Verständnis von Kirche als grund-

legend festzuhalten. Sodann verdient Hermann Sauers „Abendländische Entscheidung“, 2. Auflage, Leipzig 1938, Beachtung. Da er das Schicksal des Abendlandes oder Europas zum Leitgedanken gemacht hat, würde ein Vergleich zwischen seinen Anschauungen und den meinigen zu einer Auseinandersetzung über das Thema Europa führen, für die hier nicht der Ort ist. Denn eine solche Diskussion müßte gerade von demjenigen Gesichtspunkt absehen, der den folgenden Gedankengang beherrschen soll: die planetarische religiöse Lage und Deutschlands Anteil daran. Dem Leser beider Bücher mag es hilfreich sein, zum Zweck des Vergleichs jedesmal bei den Schlufthefen einzusehen, weil sich hier eine erfreulich weitgehende Übereinstimmung zeigt.

Um mein eigenes Vorhaben zu kennzeichnen, mögen hier noch einmal diejenigen Sätze folgen, die über Sinn und Zweck des Buches Auskunft geben. Sie sind dem Vorwort zur ersten Auflage entnommen.

Alles, was in Deutschland geschieht, geschieht nach unverbrüchlicher Logik des Lebens gleichzeitig an und mit Deutschland in seinem Verhältnis nach außen. Es gibt nichts von Belang, was bloß „binnendeutsch“ wäre, jedenfalls nicht auf dem Gebiet, mit dem sich diese Schrift beschäftigt, auf dem Feld der Religion.

Hier sehen wir unsere Aufgabe: Deutschland „innerhalb der religiösen Weltlage“ zu betrachten, als betroffen von menschheitlichem Geschick, als beteiligt an einem planetarischen Geschehen, als verpflichtet einer universalen Sendung. Es ist ein Versuch, den wir wagen. Wir empfinden ihn als einen ersten Schritt in der Richtung auf eine „geopolitische Religionskunde“ der Gegenwart. Bei diesem Begriff denken wir nicht nur an die inhaltliche Abhängigkeit des I. Kapitels von dem Sach „Geopolitik“, sondern vor allem schwebt uns dabei eine geistige Einstellung vor, die uns ebenso wertvoll an sich als hilfreich für jede aktuelle Selbstbesinnung zu sein scheint.

Karl Haushofer, der Geopolitiker, beschreibt sie in einem glücklich geprägten Satz einmal so: „Sie sucht aus den wissenschaftlich erfahrbaren, erdbestimmten und bodengewachsenen Zügen, wie sie sich im Ablauf geschichtlichen Geschehens erprobt haben, für die Kunst der Politik eine Brücke bis zu ihrer notwendigen Stelle des Absprungs vom festen wissenschaftlichen Boden zu bauen, damit dieser Sprung wenigstens vom Wissen zum Können, nicht vom Nichtwissen aus erfolge, woher er sicher weiter und gefährlicher ist.“ (Bausteine zur Geopolitik, Berlin 1928, S. 30f.)

Den (von uns) hervorgehobenen Sinalsatz dehnen wir auf jeden „Sprung“, auf jede Entscheidung aus. Denn der Satz gilt nicht nur vom

politischen Handeln, sondern ebenso vom religiösen Wollen. Gewiß fällt die persönliche religiöse Entscheidung im Heiligtum der Innerlichkeit, wohin fremder Blick nicht dringen soll. Aber keine echte Frömmigkeit läßt sich in dieses Heiligtum einsperren. Sie muß wirken, wirkt nach außen, wird öffentlich. Und in der Öffentlichkeit, am hellen Lichte des Tages fallen nicht weniger folgenschwere religiöse Entscheidungen, als in den verborgenen Herzenskammern. Ja, für die überwältigende Mehrheit der Menschen ist das öffentliche Religionsgeschehen ausschlaggebend. Sind wir doch alle religiös empfänglich und lassen uns tragen vom nährenden Strom der Überlieferung, der Sitte und der Einschulung! Daher müssen wir auch alle mit hinein in die Stürme und Strudel, die den ruhigen Fluß der Ereignisse unterbrechen.

Wir sind in ein Zeitalter der Krisis der Religionen, ja der Krisis des Religiösen eingetreten. Das Gewissen des Einzelnen wird heute nicht mehr bloß durch das innerliche religiöse Ringen bewegt, in dem sich zu allen Zeiten der Mensch mehr oder weniger bewußt befindet. Gerade auch von der Öffentlichkeit her wird der Einzelne bestürmt, sich zu entscheiden, den Sprung eines Entschlusses zu wagen: entweder der alten Konfession die Treue zu halten oder das Schiff der Kirche zu verlassen und sich zwar unerprobten, aber neuen und deshalb lockenden religiösen Wikingerefahrten anzuschließen.

Gerade der Gestaltung des öffentlichen religiösen Wollens, das immer auch — ob es sich dessen bewußt ist oder nicht — ans Politische rührt, gilt die Mahnung, dafür Sorge zu tragen, daß die Entscheidungen „wenigstens vom Wissen, nicht vom Nichtwissen aus“ getroffen werden möchten!

H. S.

Das Problem

I. Kapitel

Der Ort

Lehre vom geopolitischen Zerrungsgürtel — Anwendung derselben auf die Religionen — 2 Religionen im Schottelstüd — 2 missionierende Weltreligionen — Statistik — Herausarbeitung einer geopolitischen Religionskarte der Gegenwart — Primitivreligionen — Religionsfeindschaft — Deutschlands „Ort“.

„Deutschland innerhalb der religiösen Weltlage“: das Thema ist zunächst beschreibend gemeint. Eine Gegebenheit soll erörtert werden. Aber dabei bleiben wir nicht stehen. Denn diese Gegebenheit erörtern heißt zugleich sie deuten und aus deutendem Verstehen Wegweisung für die Praxis gewinnen. So zielt das Ganze auf ein Ethos.

Nun ist Ethik in der Vergangenheit zumeist als Lehre von „Normen“ betrieben worden. Man stellte Ideale auf und überließ es dem Einzelnen, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Seitdem sich jedoch „das Leben“ als umfassende Kategorie für alles Nachdenken über den Menschen durchgesetzt hat, verlangt man auch von dem Ethiker mehr als bloß die reine Norm. Er soll — einerlei ob theologisch oder nichttheologisch — Ethos „konkret-aktuell“, als „Entscheidung“ und „Gebot der Stunde“, aus der „Situation“ entwickeln. Aber indem er das tut, folgt er Parolen, die einerseits einem Zeitbedürfnis Ausdruck geben, andererseits diesem auch entgegenkommen und dadurch gefährlich werden. Wie leicht verliert den Sinn für wahre Aktualität, wer über dem lauten Rufen nach Aktualität versäumt, sich um das gründliche Verstehen der „Lage“ zu bemühen!

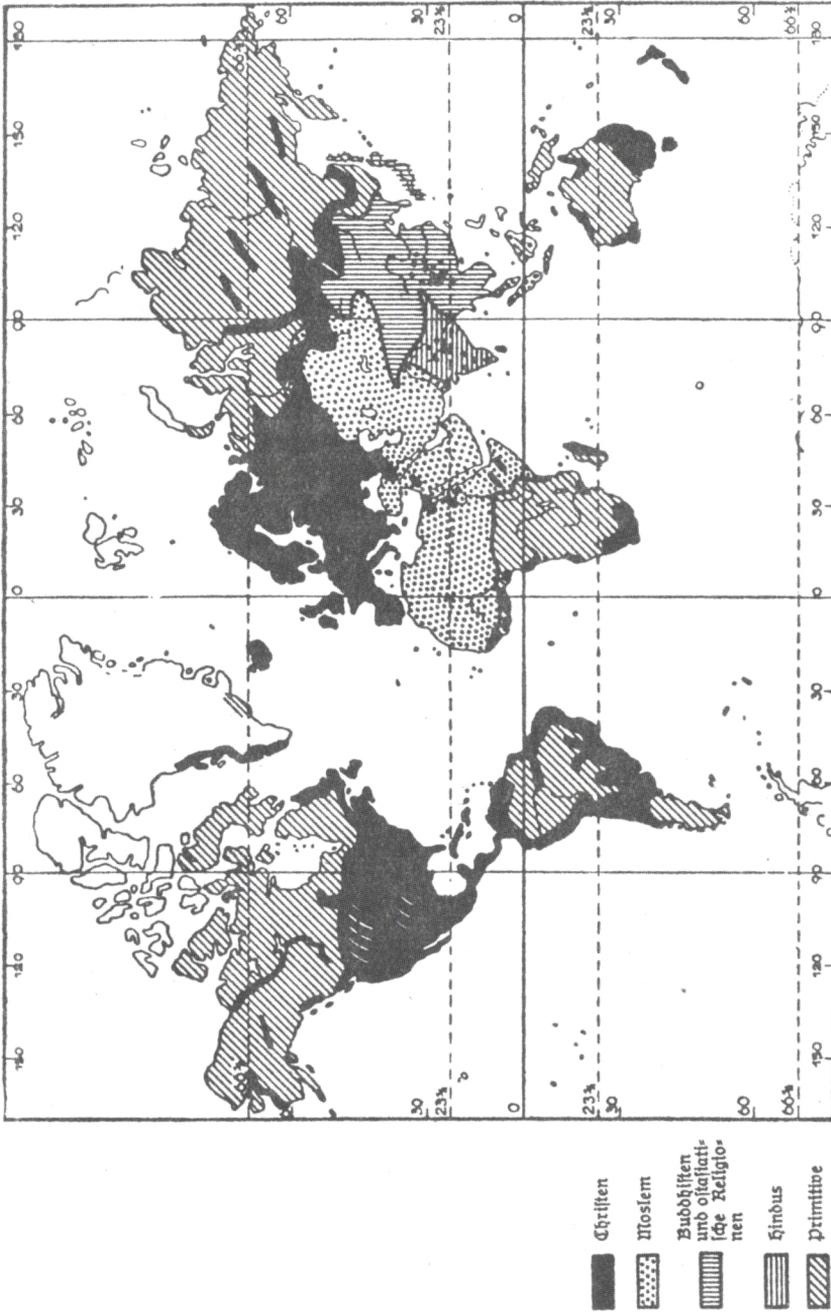
Die Lage selbst muß unablässig studiert werden, wenn man „aus ihr heraus“, „ihr gemäß“ handeln will. Welche Mittel aber haben wir, um eine Lage, in der wir uns befinden, faßlich zu machen, vor allem so glaubwürdig und einleuchtend darzustellen, daß ihre Schilderung wenigstens Annäherungswert an objektive Gültigkeit erreicht? Die Situation des Menschen ist stets die Komponente aus zwei „Lagen“: seiner Lage im Raum, dem Ort, und seiner Lage in der Zeit, der Stunde. Aus Ort und Stunde als den Determinanten unserer jeweiligen Situation läßt sich gleichsam in der Diagonale „die“ Gesamtlage definieren. Können wir das mit Bezug auf unseren Gegenstand?

Welche Methode steht uns zur Verfügung, um den religionsgeographischen Ort, an dem wir uns befinden, und die religionsgeschichtliche Stunde, die über uns gekommen ist, so deutlich zu machen, daß wir uns darüber gegenseitig verstehen, daß also die Fragestellung, worin sich die Not der Lage ausdrücken läßt, unmißverständlich ans Licht kommt?

Wir antworten zunächst im Blick auf den Ort, indem wir seinen wörtlichsten Sinn aufgreifen: die „Geopolitik“! Der Ausdruck hat sich eingebürgert für diejenige Erdkunde, die den Einfluß des Bodens auf die natürlichen und kulturellen Lebensformen der Menschheit, besonders auf Volkwerdung und Staatsbildung zu erfassen sucht. Geopolitik ist, kurz gesagt, die Lehre von der geographischen Bedingtheit der Politik¹. Wir wenden diese Betrachtungsweise hiermit auf die Religionen an und entwickeln — im Unterschied von der bloß statistischen Karte der Religionen [Karte 1] — eine geopolitische Religionskarte der Gegenwart, um auf ihr den aktuellen „Ort“ deutscher Frömmigkeit exakt ablesen zu können. Es ist ein Versuch, über dessen Recht oder Unrecht schließlich nur der Ertrag entscheiden kann. Lernen wir auch nur einiges deutlicher sehen und besser verstehen als bisher, so lohnt sich der Umweg, den wir machen. Ein Umweg ist es insofern, als wir aus einem anderen Forschungsgebiet, das von Haus aus nichts mit dem Studium der Religionen zu tun

¹ So wörtlich K. Haushofer, *Weltpolitik von heute*. Berlin 1934. S. 21 Anm. 1. Zur Einführung empfiehlt es sich, mit dem Sammelband „Bausteine zur Geopolitik“ von Karl Haushofer u. a., Berlin 1928, zu beginnen. Die drei ersten Beiträge bieten eine Übersicht über die geschichtlichen und grundsätzlichen Voraussetzungen der jungen Wissenschaft. Ihre Ursprünge liegen bereits bei den Geographen Ratzel und Peschel.

Die Bedeutung der Geopolitik für die Religionskunde harret noch der systematisch erschöpfenden Herausarbeitung. Man ist noch nicht über zerstreute Notizen und einzelne Aufsätze hinausgekommen. Schon O. Peschel hat (in seiner „Völkerkunde“) die „Zone der Religionsstifter“ ins Auge gefaßt (vgl. S. 10 Anm. 1). Vor allem ist Oswald Spengler den Zusammenhängen zwischen Boden und Religion, „Glaube und Heimat“ nachgegangen. Auch in den zahlreichen Werken von Karl Haushofer fehlt es nicht an Beobachtungen in dieser Richtung. Zusammenhängende Darstellungen liest man in dem Sammelwerk von Karl Haushofer, *Raumüberwindende Mächte*. Leipzig-Berlin 1934. Darin behandelt (S. 110 ff.) Eugen Oberhummer das Thema „Weltreligionen“ und Walther Wüst (S. 140 ff.) das Thema „Raum- und Weltanschauung“. Leider beschränkt sich der erstgenannte Aufsatz auf einen Überblick, ohne den für Geopolitik maßgebenden Gesichtspunkt „Ort und Religion“ ins Auge zu fassen. Die so entstandene empfindliche Lücke in dem Sammelband kann von dem zweitgenannten, gehaltvollen Beitrag natürlich nicht geschlossen werden, weil dieser von der „Welt-Anschauung“ her das Religiöse folgerichtig nur streift. Wir sind deshalb darauf angewiesen, einen eigenen Weg zu suchen, und glauben ihn unter dem Gesichtspunkt des Zerrungsgürtels zwischen Meer und Landkern sehen zu können (vgl. S. 6 Anm. 1). Von ausländischen Arbeiten verdienen die Werke des Amerikaners Ellsworth Huntington Beachtung (vgl. S. 139 Anm. 1).



Karte 1. Religionskarte der Erde nach herkömmlicher Weise.

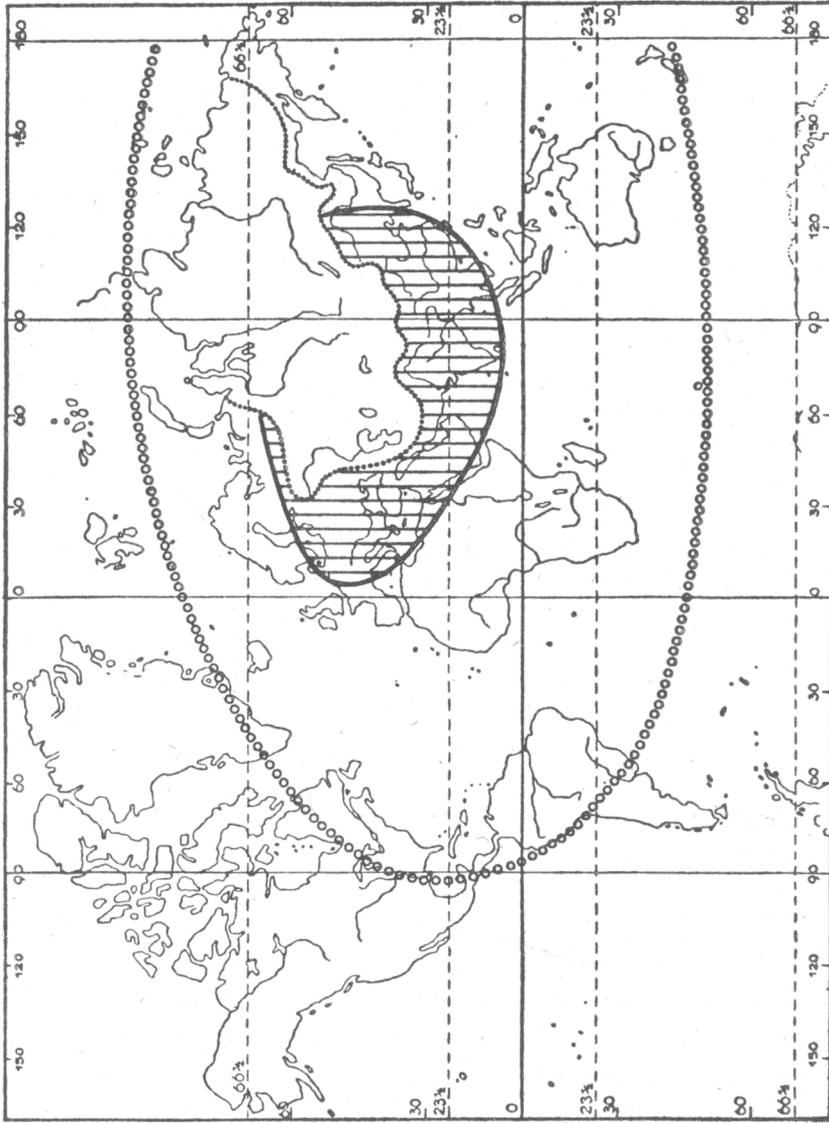
hat, eine wichtige Einsicht aufgreifen und an den Anfang unserer Betrachtung stellen: die Lehre vom „Zerrungsgürtel“¹.

Asien und Europa bilden zusammen eine geschlossene Landmasse, die zwei gewaltige Halbinseln ins Weltmeer hinausstreckt: Afrika nach Südwesten, die Inselwelt und Australien nach Südosten hin. Lassen wir diese Landzungen beiseite und fahren wir die Küsten Europas und Asiens entlang, durchs Mittelmeer und Rote Meer, hinüber an die persischen und indischen Gestade, schließlich im Kartenbild hinauf an den langgedehnten ostasiatischen Ufern bis zur Beringstraße im hohen Norden: so haben wir die längste Uferstraße der Welt vor uns, noch um ein Vielfaches länger, als das Kartenbild sie zeigt, weil diese ganze Küstenlinie außerordentlich zerklüftet und eingebuchtet ist.

Aber nicht bloß der Länge wegen, sondern noch in einem anderen und tieferen Sinne haben wir hier „das“ Gestade der Menschheit vor Augen. Siedeln doch hier die Völker in solchen Massen, daß weit mehr als die Hälfte der Menschheit längs der Küstenzone Europas und Asiens beheimatet ist! Man denke sich durch einen ungefähr halbkreisförmigen Bogen den Kern des eurasischen Kontinents herausgeschnitten, nämlich diejenigen Gebiete, die keinen Wasserabfluß in die großen Ozeane haben, sondern deren Ströme nur ins Eismeer münden oder im Landinnern in Binnenseen endigen oder versickern, so ergibt sich ein riesiges Gebiet, das vor allem Rußland und Sibirien samt angrenzenden Ländern umfaßt. Man denke sich ferner einen zweiten Halbkreis geschlagen, der ungefähr dem Küstenverlauf folgt. Außerhalb sollen die eigentlichen Seestaaten bleiben: Großbritannien, Frankreich, Spanien und Portugal im Westen, Japan im Osten. Was dann zwischen den beiden Kreisbogen liegt, nennen wir den „Zerrungsgürtel“. Es ist dasjenige Gebiet, das innen an den Land-

¹ Wir bezeichnen mit dem Ausdruck Zerrungsgürtel dasselbe Stück Erdoberfläche, das MacInders als „Inneren Halbmond“ abgegrenzt hat gegen den „Äußerer Halbmond“ der ozeanischen Mächte und gegen den Angel- oder Drehpunkt (pivot of history), d. i. die kontinentale Landmitte. Die großartige Intuition eines einheitlichen Gesamtbildes der planetarischen „Lage“ der Menschheit im Verhältnis zum Boden, wie sie der Britte MacInders gewonnen und formuliert hat, bildet den Grundstein im Gebäude der modernen Geopolitik. Immer wieder kommt Karl Haushofer darauf zurück. Er faßt den Kern der Idee einmal in folgenden wenigen Worten zusammen:

„Mit glänzender Fähigkeit zur Prognose an einzelnen Stellen, mit der er 1904 Weltkriegsfolgen voraussagte, stellt MacInders die ozeanischen Mächte eines äußeren Halbmondes um die alte Welt: das Britenreich, Japan, die Vereinigten Staaten, dem Drehpunkt (pivot) der Geschichte in einem kontinentalen Steppen-Großreich, einst der Mongolen, dann der Zaren, heute der Sowjets gegenüber. Dazwischen hin und her gerissen, zeigt er die von beiden „Räubern des Landes und der See“ geplackten Übergangsmächte des inneren Halbmondes: Inneneuropa, Nahe Osten, Indien, China!“ (Bausteine zur Geopolitik. S. 46.)



..... Grenze des
 geographi-
 schen Dreh-
 kreises der
 Gleichheit
 Grenze des
 „Inneren
 Halbmoms“
 Grenze des
 „Äußeren
 Halbmoms“

Karte 2. Geopolitische Karte nach Madinder-Haushofer.

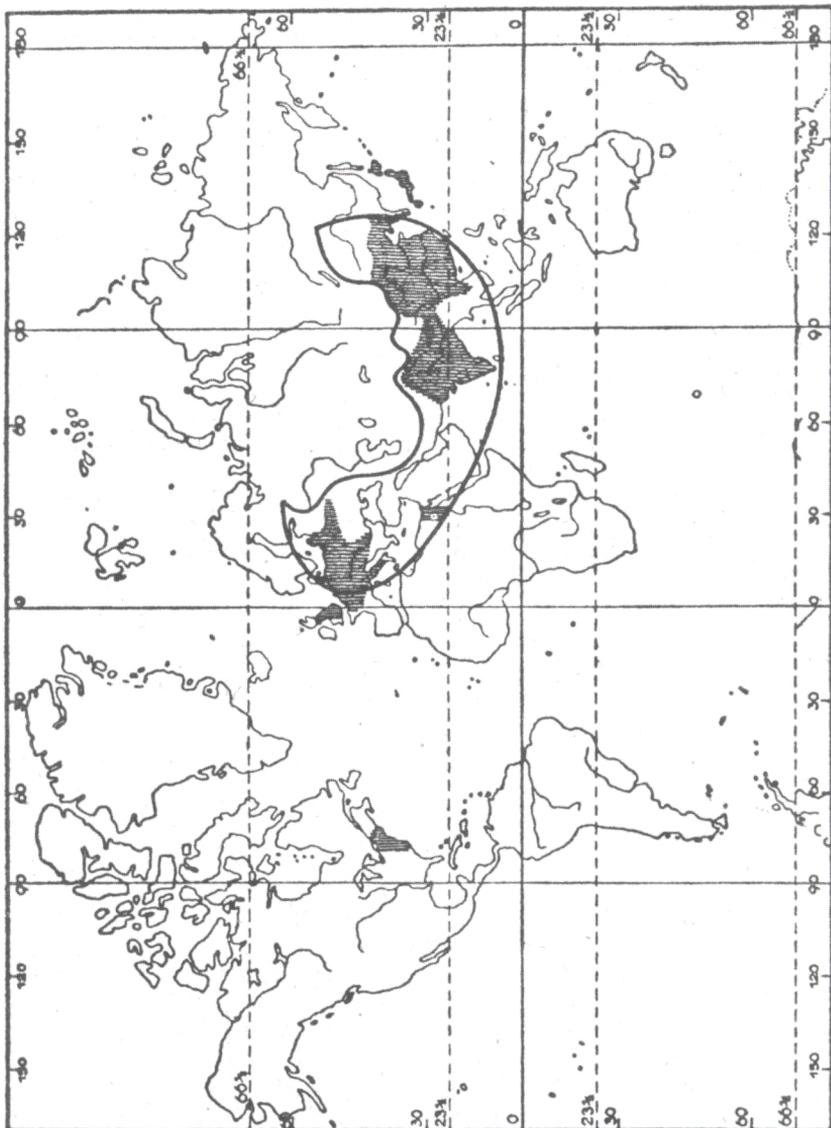
fern, außen an die See grenzt, so daß seine Bewohner auf beiden Seiten an Nachbarn stoßen, deren Einflüssen sie sich nicht entziehen können, mit denen sie sich fortwährend, hin- und hergezerrt zwischen ihnen, ausein- andersehen müssen. In Europa gehören hierher alle Gebiete des sog. „Zwischeneuropa“, insbesondere auch unser eigenes Vaterland¹. Wandert man die Donau hinunter, so schließt sich als erstes asiatisches Teilstück in diesen Bogen der Vorderer Orient an, von Ägypten aus hinüberreichend nach Mesopotamien und Persien. Es folgen Vorder- und Hinterindien, und dann kommt das ungeheure China mit seinen gewaltigen Randgebieten [Karte 2].

Denkt man sich nun alle Menschen, die in diesem Zerrungsgürtel daheim sind, auf die eine Seite versammelt und ihnen auf der anderen Seite die sämtlichen übrigen Bewohner des ganzen Planeten gegenübergestellt (also nicht nur diejenigen der Kontinentalmitte und der oben genannten Seevölker, sondern alle Bewohner Afrikas, Australiens mit der Südsee und die von ganz Amerika hinzugenommen), so erreicht die zweite Gruppe bei weitem nicht die erste Zahl, während räumlich das Verhältnis in fast grotesker Weise umgekehrt ist. Allein die Kontinentalmitte umfaßt $\frac{1}{6}$ der Erdoberfläche, birgt aber nur $\frac{1}{12}$ der Gesamtzahl aller Menschen. Dicht besiedelt also ist der Zerrungsgürtel — Volk ohne Raum —, dünn besiedelt hingegen die übrige Welt — weite Räume ohne Volk [Karte 3].

Diese geopolitisch grundlegende Tatsache zu erklären, ist nicht unseres Amtes. Es mag genügen, wenigstens einen Hinweis zu geben. Die Getreidekammern der Alten Welt liegen hier [Karte 4], hier sind zugleich die berühmtesten Stromtäler, von unserem Rhein angefangen eine lange Reihe schicksalsschwerer Flußnamen bis hinüber zum Jangtse und Hoangho! Wo aber dem Menschen das Brot wächst, da siedelt er sich auch am ehesten an und beginnt geschichtlich zusammenhängendes Leben zu führen. So kommt es, daß auch die alten Kulturen allesamt im Zerrungsgürtel liegen, Ägypten und Mesopotamien und ihre sämtlichen Nachfolger im Westtrakt, ebenso Arabien und Persien mit ihren vielseitigen Ausstrahlungen, schließlich vor allem die Welten Indiens und Chinas im Osttrakt.

Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen. Sie genügen, um begreiflich zu machen, was wir uns unter geopolitischer Religions-

¹ Der Begriff „Zwischeneuropa“ entspricht einem „Vordereuropa“ (für den Westen Europas) und einem „Hintereuropa“ (für den Osten Europas). Dasjenige Stück von Europa, das in unseren (Mackinderschen) Zerrungsgürtel zu liegen kommt, umfaßt genau das sog. Zwischeneuropa unter Ausklammerung Schwedens und Sinnlands. Vgl. Karte Fig. 17 in K. Haushofer, Bausteine zur Geopolitik, S. 295.



Größte Be-
 arbeitungs-
 dichte

Karte 3. Der „Zerrungsgürtel“.

kunde der Gegenwart vorstellen. Wir verstehen darunter das Studium der Zusammenhänge zwischen Boden und Mensch, angewandt auf die Religionen. Welchen Einfluß hat der Ort eines Volkes auf sein religiöses Leben? In welche Lage ist es bereits vor allen bewußten Entscheidungen einfach durch den Platz gebracht, den es einnimmt? Das ist die Frage.

Was versprechen wir uns davon? Mindestens dies: ein tieferes Verständnis für die Lage, in der sich unser Vaterland innerhalb der ganzen Völkervelt befindet, und von da aus eine wirklichkeitsnähere Auffassung unserer religiösen Aufgabe. Was ergibt sich, wenn man die geopolitische These vom Zerrungsgürtel auf die Religionkarte der Gegenwart anwendet?

Das Kartenbild der Religionen wird übersichtlich [Karte 5]. Merkwürdig die Gesetzmäßigkeit, die in ihm waltet!

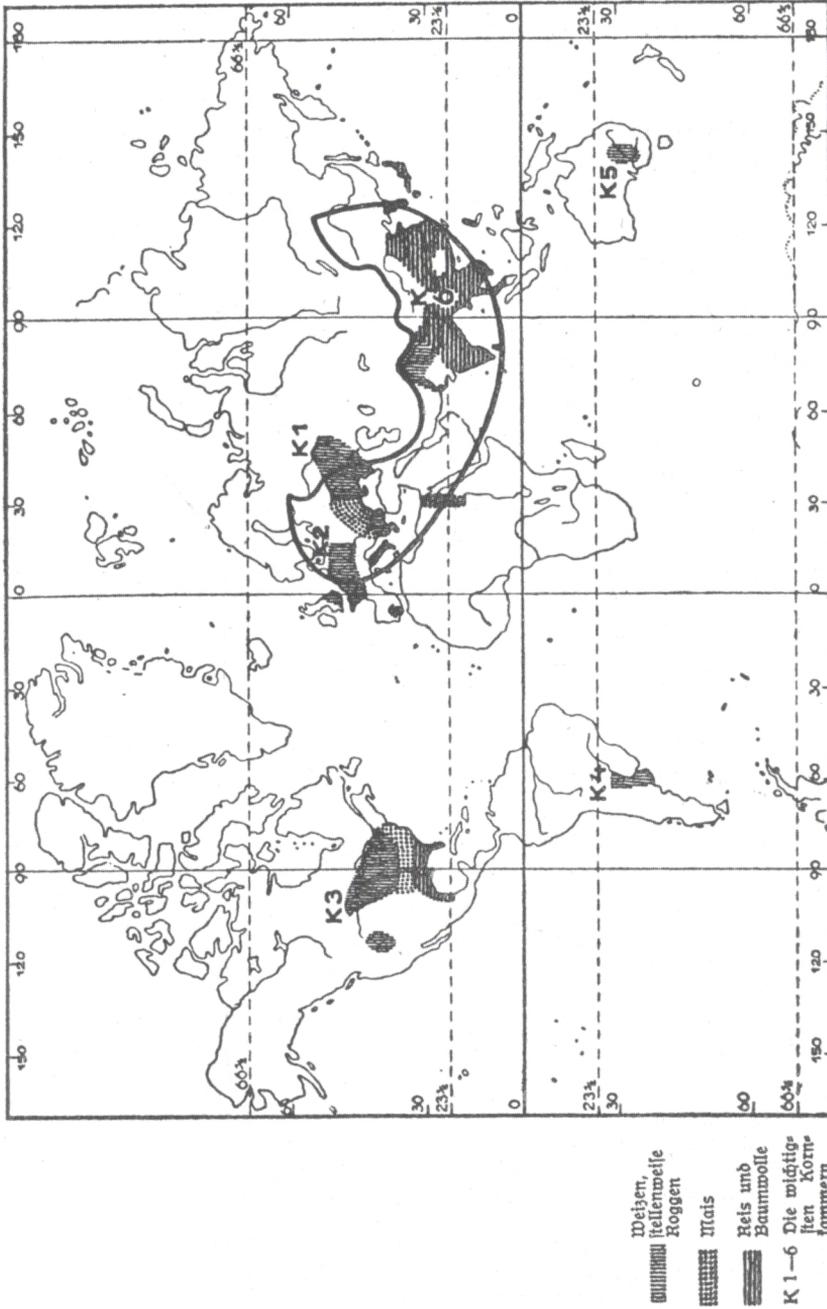
Nicht beliebig irgendwo entstehen die hohen Religionen: ihre Heimat liegt im Zerrungsgürtel. Und abermals: innerhalb des Zerrungsgürtels nicht beliebig irgendwo, sondern in seinem Scheitelstück¹. Nahe beieinander liegen da die Geburtsorte und heiligen Stätten der Hochreligionen des Westens sowie des Ostens: Jerusalem und Mekka, Bodhgaya und Benares. Vom Mittelstück im Zerrungsgürtel gehen die hohen Religionen aus, Islam und Christentum auf der einen Seite, Hinduismus und Buddhismus auf der anderen [Karte 6].

Dabei tut sich ein Parallelismus auf zwischen West und Ost, der bis in Einzelheiten reicht.

Erstens: auf jeder Seite² eine weltmissionierende Hochreligion — bei uns Christentum, drüben Buddhismus —, die aus ihrer Heimat aus-

¹ Es ist also etwas Richtiges an der Behauptung, eine bestimmte „Zone“ sei die der Religionsstifter. O. Peschel (vgl. S. 4 Anm. 1) zitiert den arabischen Geographen Schamseddin (Völkertunde, 6. Aufl. S. 328) als Zeugen für die (rein mechanische und an sich falsche) Zonenaufteilung der bewohnten Erde. Peschel selbst untersucht die Einflüsse der Naturschrecken, der Ernährung und der Wüste auf die Religion. Aber keine dieser Betrachtungen kommt über vage Vermutungen hinaus.

² Wir haben im Folgenden immer nur die heutige Situation im Auge. Um sie besser zu verstehen, ziehen wir Geschichtliches heran. Aber wir schildern nicht, was geschehen ist. Sonst müßten wir stärkstens betonen, daß es keineswegs so ist, als habe das Christentum nur den Westtrakt, der Buddhismus nur den Osttrakt gekannt. Es gibt eine bedeutsame asiatische Ausbreitungsbewegung orientalischen Christentums, deren sinnfälligstes Denkmal der i. J. 781 errichtete Nestorianer-Stein von Singan-fu in China ist. Ebenso gibt es nachweislich buddhistische Einflüsse in den Westtrakt hinein, deren Nachhaltigkeit und Sachgewicht vielleicht am schönsten durch die Wanderungen und Wandlungen der Buddha-Legende bis hin zum geistlichen Roman des christlichen Hochmittelalters, zur Erzählung von Barlaam und Josaphat (= Bodhisattva) veranschaulicht werden. Aber wie sich der Sperrgürtel des Islam zwischen das abendländische und das fernöstliche Christentum schob und damit endgültig jene fernen östlichen Zweige des Christentums vom Hauptstamm losriß, so hat der neu erlarkende Hinduismus



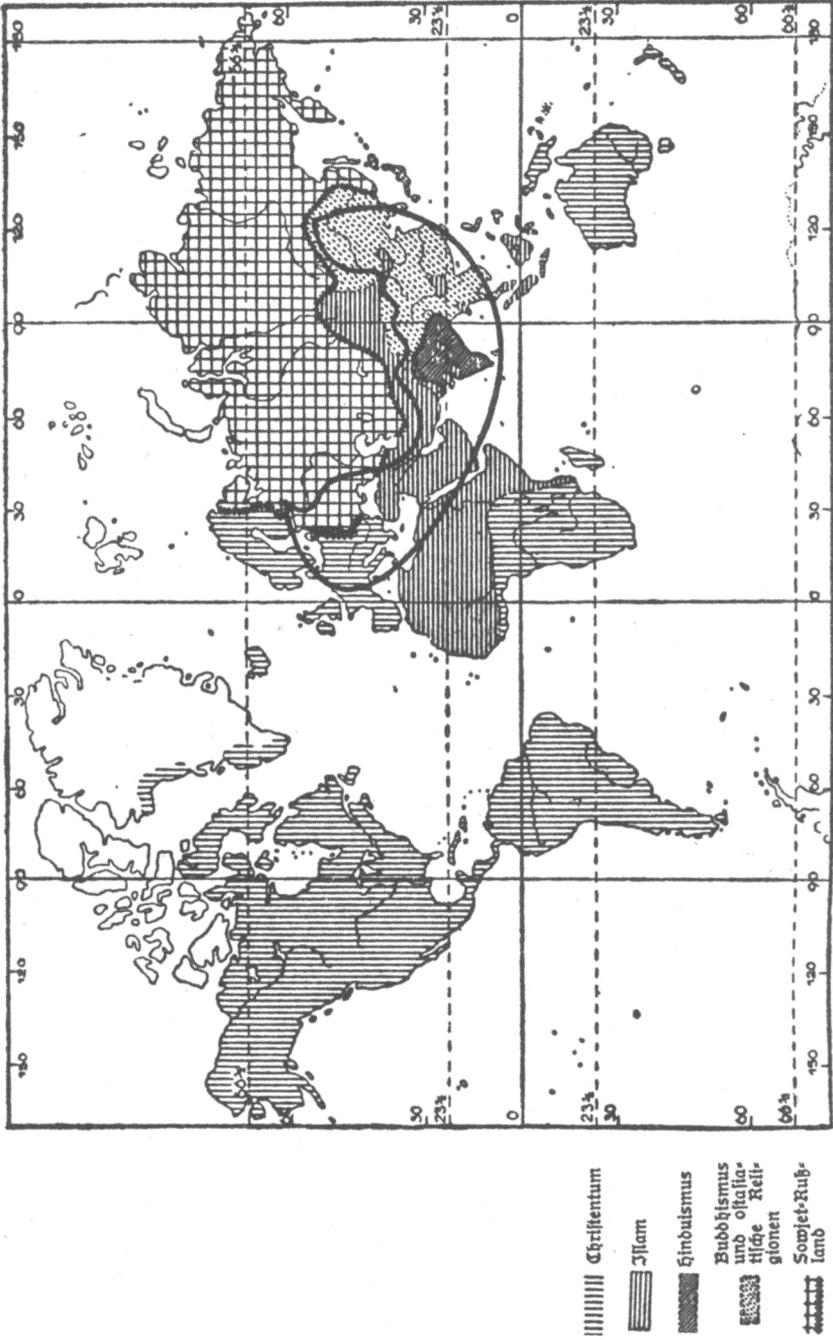
Karte 4. Die Kornbänder der Erde.

gewandert ist in die Fremde. Völker, die nach vielen Millionen zählen, hat sie sich erobert, ganze Kulturen sind unter ihrem Geisteshauch aufgeblüht, über die Jahrtausende hin bis in diese Stunde hinein reicht ihr mächtiger Einfluß, — aber sie hat über dem allen ihre irdische Heimat verloren. Jerusalem, die Geburtsstätte des Christentums, ist an den Islam gefallen, Bodhgaya, der Ort, wo der Erhabene das Nirvana entdeckt hat, ist im wörtlichen Sinne verfallen bei dem Wiedererwachen der hinduistischen Religionen und erst durch Fremde wieder ausgegraben worden¹. Mekka herrscht über Jerusalem, das lebendige Benares überstrahlt das tote Bodhgaya. Draußen jedoch, weit ab von der Urheimat lebt der Glaube, der einst in Jerusalem entstand, wirkt sich aus die Erleuchtung von Bodhgaya. Frei von Bindung an die Scholle ziehen Christentum und Buddhismus werbend über Land und Meer.

Zweitens: diejenige Religion, die der ausziehenden Weltreligion das Mutterland abgerungen hat, ist in beiden Fällen eigentümlich stark gebunden an eine bestimmte Kultur. Islam und Hinduismus bezeichnen ja nicht bloß eine Art von Frömmigkeit, sondern ebenso eine Kulturform. Ein echter Moslem, ein richtiger Hindu sein, schließt den Tatbestand eines entsprechenden Lebensstiles ein, eines zugehörigen „Klimas“, wenn auch nicht unbedingt im physischen, so doch sicherlich im geistigen Sinn. Im Vergleich mit der Fernzügigkeit und Blickweite und damit der Wandelbarkeit der weltmissionierenden Hochreligionen des Christentums und des Buddhismus muten Islam und Hinduismus wie eine Rückkehr zum Altväterlichen an. Ihre Gesichtszüge erinnern an jene stammgebundenen älteren Religionen, die auf dem gleichen Boden ansässig gewesen, bevor sie aus ihrem Schoße die Hochreligionen gebaren und in die Welt hinaus schickten. An Israel-Judas Frömmigkeit nähert sich der Islam wieder mehr an als das Christentum, an das vorbuddhistische ältere Indien knüpfen die neuhinduistischen Religionen in bewußtem Gegensatz gegen

Dorderindiens dem Buddhismus jenen Zugang zum Westen versperrt, der ehemals (z. B. als gräco-indische Mischung) zu gegenseitiger Befruchtung zwischen Ost und West offen stand. So ist es gekommen, daß der eigentliche Westen, das „Abendland“, und das fernöstliche Asien durch Jahrhunderte hindurch auf das wirksamste voneinander getrennt und voreinander verschlossen bleiben konnten. Sie mußten sich erst gegenseitig „entdecken“, um auch nur die elementarste Kunde voneinander zu erhalten, um Buddha dem Westen und um Jesus dem Osten (wieder) bekanntzumachen. Erst heute fängt dieses gegenseitige Bekanntwerden zwischen Ost (= Fernost) und West (= Abendland) überhaupt an, in breiteren Volkskreisen sich auszuwirken. Wir stehen ganz am Beginn der Rückwirkungen, die zwangsläufig davon ausgehen müssen, und die auf religiösem Gebiet besonders spürbar sein werden.

¹ Bodh Gaya, das Tempelheiligtum am Ort der Erleuchtung Buddhas, wiederhergestellt durch die britische Regierung im Jahre 1882.



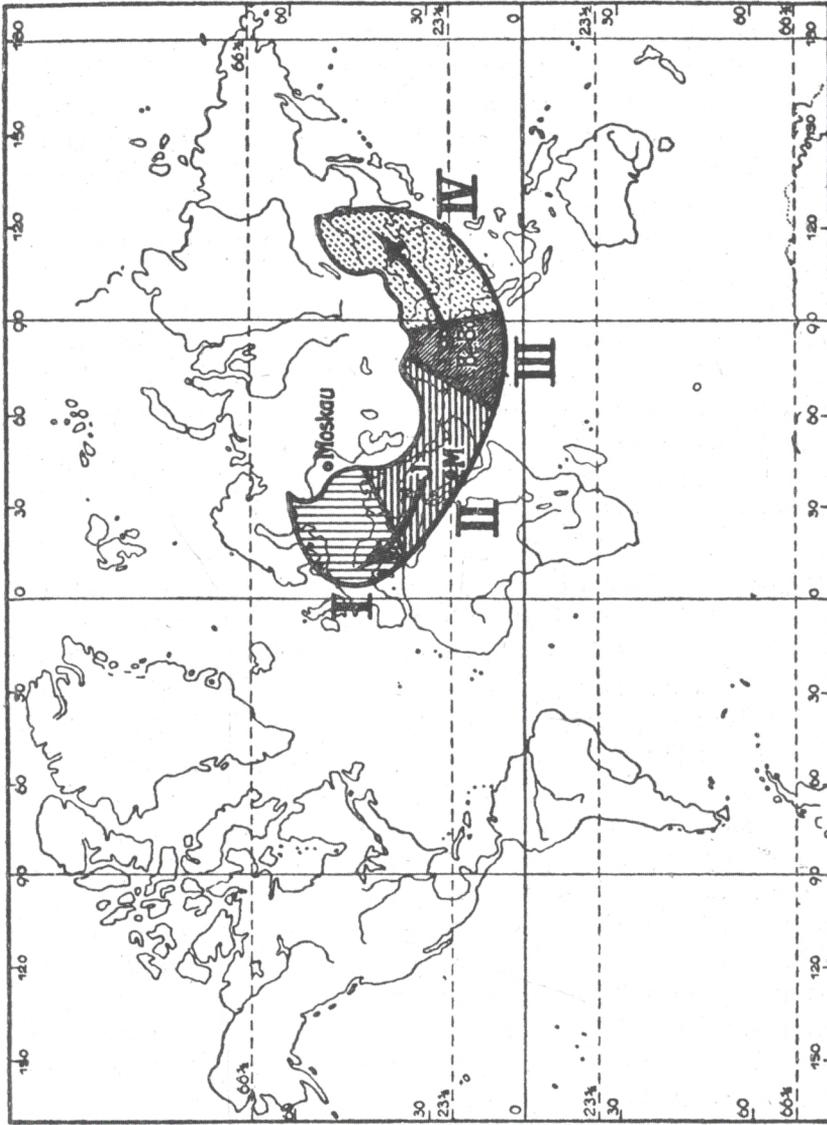
Karte 5. Die vier Hauptreligionen samt Einflußgebieten (unter Beiseite lassen aller anderen, bei auch der Primitivreligionen).

den Buddhismus¹ an. Wie unter drei Generationen häufig der Enkel dem Großvater gleicht, so ist es auch hier. Die Generation in der Mitte scheint am meisten vom Erbtypus abzuweichen: Christentum und Buddhismus entfernen sich am stärksten von der je zugehörigen religiösen Gesellschaftsfolge. Man kann also sagen: in den Ursprungsländern der hohen Weltreligionen hat sich die bodenständige, landschaftsmäßige Eigenart in der „dritten“ Generation der Ahnenreihe hoher Religion aufs neue durchgesetzt und gegen die eingeschränkte, weltdurchschweifende, überörtliche Missionsreligion siegreich aufgelehnt: das ist Islam im Westen, Neuhinduismus im Osten.

So erklärt sich nebenbei auch die sonst so bestrebliche Tatsache, daß der Islam gegen das Christentum wie immun zu sein scheint. Er ist es genau so, wie sich der Hinduismus gegen buddhistische Mission verhält. In Reaktion gegen die schweifende Weltreligion entstanden, versperrt sich die gleichsam aus nationaler Erhebung wiedergeborene Landschaftsreligion gegen Mission von dorther. Im Westtrakt wandert Religion leichter nach Westen als zurück in den Osten — so zog das Christentum einst aus von Ost nach West; im Osttrakt umgekehrt: der Buddhismus folgte dem geopolitischen Zug nach Osten, viel schwerer vermag er auf dem gleichen Weg westwärts zu ziehen. Das Scheiteltstück im Zerrungsgürtel ist schwierigstes Missionsgelände für die Höchstreligionen. Denn es befindet sich im Besitz der beiden Landschaftsreligionen, die in Reaktion gegen jene aufgestanden sind [Karte 7].

Drittens: Was ist mit den Weltreligionen selbst geschehen? Sie sind gewandert, und sie haben sich auf dem Weg gewandelt. Nicht bloß, daß sie die Schollenverbindung mit ihrem Ursprungslande abgestreift haben, sie haben die einmal gewonnene Bewegungsfreiheit dazu benutzt, vielfältig in neue Kulturlandschaften und Volkstümer einzugehen. Außerlich führte das zur Aufspaltung in eine Mehrzahl von Christentümern hier und Buddhismen dort, aber innerlich blieb ein tiefeingewurzelttes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Mag das Christliche selbst umstritten werden, die Einheitlichkeit des Abendlandes problematisch erscheinen, jedenfalls hat sich das Wissen um die Norm erhalten: daß es „Kirche“ eigentlich nur als die „eine heilige allgemeine“ geben dürfe, daß die Zurechnung zur „Christenheit“ eine gemeinchristliche Schicksalsverbundenheit in sich schließe,

¹ Ein so gründlicher Kenner und vorsichtiger Forscher wie H. HADTMANN nimmt an, daß der wieder erstarkende Brahmanismus nicht bloß feindselig gegen den Buddhismus eingestellt war, sondern auch zu tätlichem, äußerlichem Angriff geschritten ist. Dgl. „Der Ursprung des Buddhismus und die Geschichte seiner Ausbreitung“, 2. Aufl. Tübingen 1917, S. 53.



- I Christentum
- II Islam
- III Hinduismus
- IV Buddhismus und östliche Religionen
- J Jerusalem
- M Mecca
- Be Benares
- Bo Bobbi-Gaya
- Missionsrichtung
- Im Westtrakt:
- Im Osttrakt:
- Paraboles des "Westens".

Karte 6. Schematische Aufgliederung des Zerrungsgürtels nach Hauptreligionen.

daß sich darauf eine Pflicht der Solidarität gründe. Das mag zeitweise versunken sein, in Augenblicken großer Gefahr steigt es aus dem Unterbewußtsein herauf und meldet sich als kategorischer Imperativ gemeinsamer Verantwortung für „das christliche Abendland“ an. So ist es in Katastrophen der Vergangenheit gewesen, so erleben wir es gegenwärtig in dem gleichen Maße, wie die Einsicht in die Weltkrisis unter uns zunimmt.

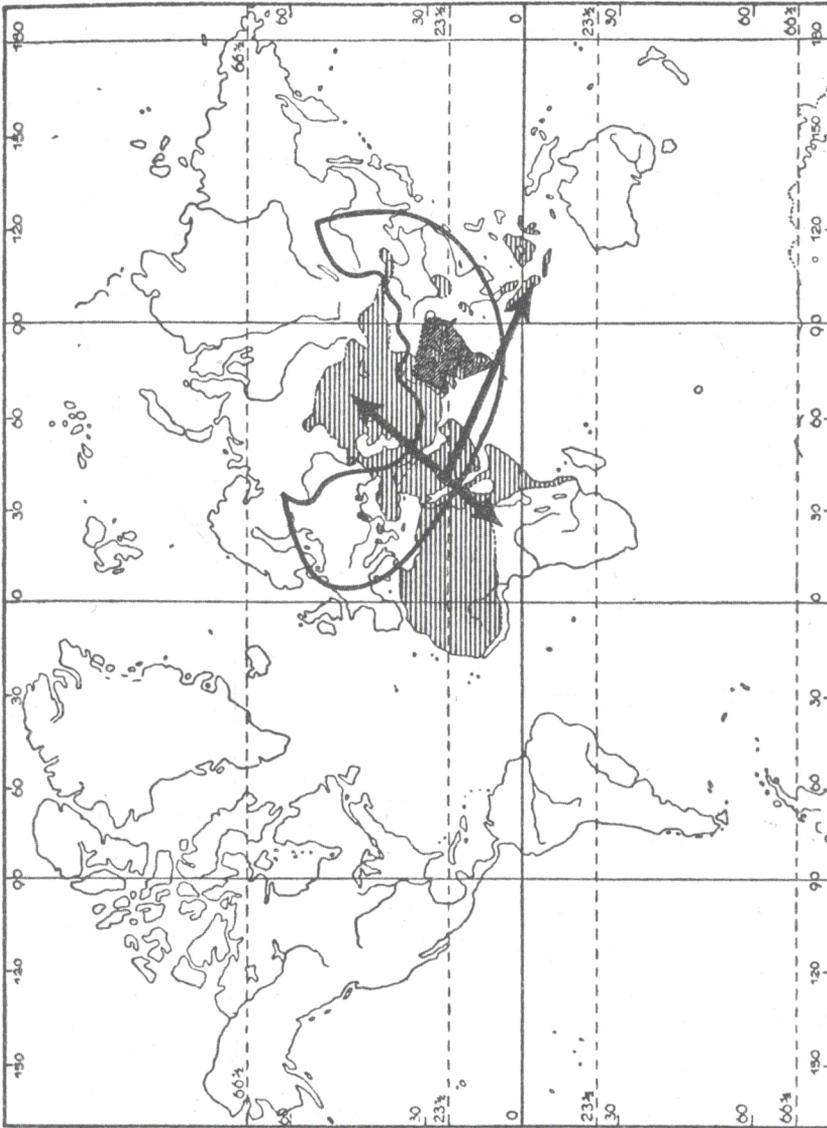
Aber auch dieser Zug in unserem geistigen Antlitz hat sein Gegenstück in Ostasien. Der Buddhismen gibt es viele, und doch hält ein gemeinbuddhistisches Fühlen die Völker Ostasiens zusammen. „Panasiatisch“ denken, ist seine Überführung in Verstand und Wille hinein. Die Urschrift dazu steht in den Seelen der Völker des fernen Ostens tief eingegraben, seitdem sie die milde Heilslehre des Erhabenen vernommen haben. Man lese etwa Katuzo Okafuras Buch aus dem Jahre 1902 über „Die Ideale des Ostens“, und man erkennt, daß „Sern-Ost“ gerade auch religionsgeschichtlich das genaue Gegenstück zu unserem Westen darstellt. So wenig man bei uns das Christentum hinwegdenken kann, will man das Abendland wirklich verstehen, ebenso wesentlich gehört die Atmosphäre des Buddhismus zu Sern-Asien. Deshalb dürfen wir die ostasiatischen Religionen mit dem Buddhismus zu einer einzigen Gruppe zusammenfassen.

Wozu dient diese jedermann bekannte Feststellung der geschichtlichen Verkettung zwischen christlich und Abendland wie zwischen buddhistisch und Sernasien? Ist sie nicht viel zu allgemein und deshalb nichtsagend? Welche nennenswerte Erkenntnis ergibt sich aus dem Vergleich zwischen West und Ost? Darauf finden wir die Antwort auf folgende Weise.

Diertens, wir fassen die drei geopolitischen Wegrichtungen ins Auge, die der Weltmission im West- wie im Osttrakt zur Verfügung stehen: zuerst die Bahn im Zerrungsgürtel selbst, sodann die Bahn hinaus ins Meer, schließlich die Wendung einwärts in die Binnenlandmasse [Karte 8].

Wir stellen fest: 1. der geschichtsträchtige, kulturschöpferische Weg verläuft jedesmal im Zerrungsgürtel selbst, hier westwärts, dort ostwärts. Von Jerusalem nach Rom und Byzanz, nach Wittenberg und Genf heißen die Hauptstationen der christlichen Kirchengeschichte. Von Bodhigaya nach Anuradhapura und Bangko, nach Loh-yang und Peiping führt der entsprechende Weg im Osten. Ex oriente lux heißt es bei uns: das Licht kommt vom Osten, immer wieder im natürlichen Aufgang der Sonne, geschichtlich entscheidend das eine Mal in der Gestalt des Weltheilandes. Dem „Paradies des Westens“ dagegen reden sinngemäß die Ostasiaten¹. Denn

¹ Vor allem die „Schule des Reinen Landes“ in China (vgl. K. L. Reichelt, Der chinesische Buddhismus, Basel-Stuttgart 1926, S. 105ff.) und die Jodo-Sekte in Japan (vgl. Hans Haas, Amida Buddha unsere Zuflucht, Leipzig 1910).



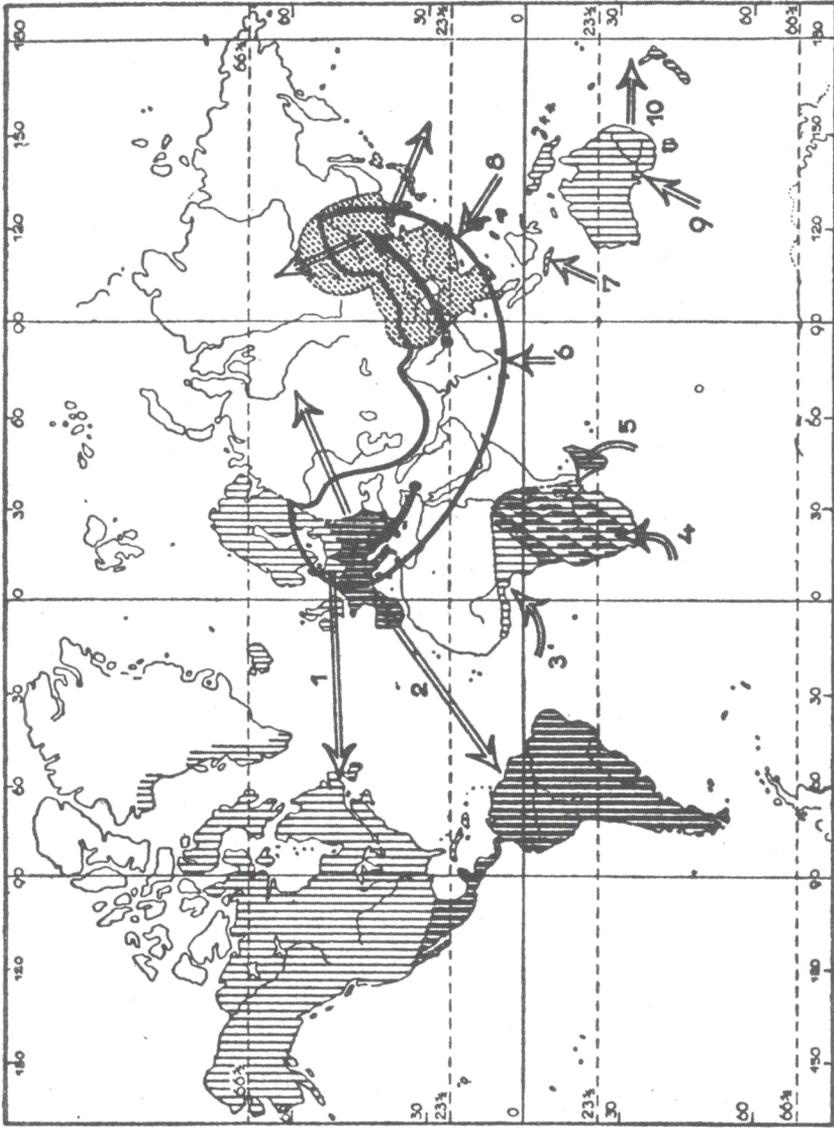
Islam
 mit Hauptverbreitungs-
 Pfeilen (typische
 "Grenzlinien")
 Hinduismus
 (an das Stammesland
 gebunden, nur im
 direkte, lokale Ein-
 flüsse nach außen).

Karte 7. Die beiden Hauptreligionen im Mittelstüd des Zerrungsgürtels.

ihnen wanderte ihre (buddhistische) Heilstunde vom Westen her zu, und die im Westen sinkende Sonne zeigt den Anbruch der Nacht in der Natur an, die als symbolisch für das Versinken des Lebens in Nirvana gelten kann.

2. Sodann hat der neue Glaube von den „draußen“, am Meer beheimateten Völkern Besitz ergriffen. Dahin gehört, daß es einst ein spanisch-portugiesisches Zeitalter der Kolonisation und gleichzeitiger katholischer Weltmission gab. Seinen Rang nahm später der Imperialismus Großbritanniens und der nordamerikanischen Union ein, abermals verknüpft mit christlicher Weltmission, diesmal vor allem der des Protestantismus. Japan bildet heute das Gegenstück im buddhistischen Fern-Osten: sein Imperialismus sucht sich eine Seele und damit so etwas wie eine metaphysische Rechtfertigung zu geben durch Förderung buddhistischer Mission, wobei wie in allen solchen Fällen wohlverstandenes Eigeninteresse und geistiges Sendungsbewußtsein ineinander übergehen. Imperialismen haben sich ja von jeher im Religiösen auszuformen gestrebt. Vor allem aber: dieses Religiöse unter den „Räubern der See“ — christlich im Westen, buddhistisch im Osten — hat eigentümliche Sondermerkmale, die es unterscheiden von der „gleichen“ Religion auf dem „Kontinent“. Und die unterscheidenden Züge sind merkwürdig gleichartige, ob man den christlichen Imperialismus des Westens mit dem Christentum des Zerrungsgürtels oder ob man den buddhistischen Imperialismus Japans mit dem Buddhismus des Zerrungsgürtels vergleicht! Es ist, als wehe die Seeluft und als wölbe sich der hohe Himmel über dem unendlichen Horizont des Meeres, wenn man die Freiheitsliebe und den weltweiten Missionsfimmel dieser Religiosität mit ihren Schwestern auf dem Festland vergleicht¹.

¹ Diese These beruht auf einer bestimmten Interpretation der abendländischen Kirchengeschichte, besonders der Entwicklung des Protestantismus. Ich bin mir dessen bewußt, daß ich damit von der bei uns herrschend gewordenen Kirchengeschichtsbetrachtung abweiche. Dieser gegenüber muß m. E. geltend gemacht werden, daß es neben Lutheranern und Reformierten noch andere in sich selbständige, geschlossene und prinzipiell zulässige konfessionelle Abwandlungen der Reformation des 16. Jahrhunderts gibt. Wir fassen sie (seit E. Troeltsch) unter den Sammelnamen der „dritten“ Konfession (des Protestantismus!) zusammen. Ihre Hauptträger fanden sich in den Niederlanden, in England und in Schottland, später in Nordamerika. An diese Länder gab auch der Kontinent (teils freiwillig, teils mit Gewaltanwendung) die wohlverwandten Geister ab. Im 16. und 17. Jh. erfuhren auf diese Weise Deutschland und andere „kontinentale“ Völker einen Aderlaß, der einen bestimmten Menschentypus bei uns dezimierte. (In säkularisierter Weise wiederholte sich derselbe Vorgang während der politischen Reaktionen in der ersten Hälfte des 19. Jh.s.) Zur charakterologischen Erfassung dieser Vorgänge ist besonders lehrreich: Rufus M. Jones, Geistige Reformatoren des 16. u. 17. Jh.s, übers. v. E. C. Werthenau. Berlin 1925. Auf deutschem Boden blieben uns Spuren der „3. Konfession“ erhalten und tatsächlich wirksam bis heute, nachweislich in den konfessionellen Zwischenländern wie Hessen. Vgl. Wilhelm Diehl, Eogl. Bewegung u. Reformation im Gebiet der heutigen hessen-darmstädti-



Karte 8. Die beiden Weltreligionen in Ost und West.

||||| Engl. Christen-
 ||||| Kathol. tum
 mit Haupttrichtungspfeilen
 leinet Weltmission "über
 See" nach:
 1. Nordamerika
 2. Mittel- u. Süd-
 Amerika
 3. West- Afrika
 4. Süd- Afrika
 5. Ost- Afrika
 6. Indien
 7. Indische Inselwelt
 8. Ozeanien
 9. Australien
 10. Südafrika
 + + + + + Buddhismus
 mit Haupttrichtungspfeilen
 (vorwiegend Landweg-
 Missionen; Übersee-Mis-
 sion vom Japan aus).

Selbstsicherheit und Herrschaftsanspruch, wobei Religion und Politik in einer uns fremden Art miteinander verquickt werden¹; ein Zurückstellen von Seele und Gemüt hinter Wille und Intellekt, die dabei doch nicht instinktflos werden, sondern eingebettet bleiben in eine kollektive Grundstimmung, die gern Anregungen vom Festland her in sich aufnimmt: so sieht im fernen Osten wie im Westen des Abendlandes das Seelentum aus.

Besonders bezeichnend die Vorliebe für die *via media* — ja keine Extreme! — in der Englischen Kirche; die Toleranz der Religionen untereinander in Ostasien!

Wie seelisch versponnen, wie dumpf gärend² nimmt sich daneben die Frömmigkeit der Völker im Zerrungsgürtel aus! Vielleicht ist sie produktiver, jedenfalls zahlt sie für diese produktive Kraft den Preis aller Irrwege und Qualen der schöpferischen Ursprünge. Die „draußen“ nehmen — effektiv — an sich, was ausgereift ist in Stürmen der Zerrungsvölker, und sie teilen ihm jene Beschwingtheit mit, die nur das Meer dem Menschen schenkt.

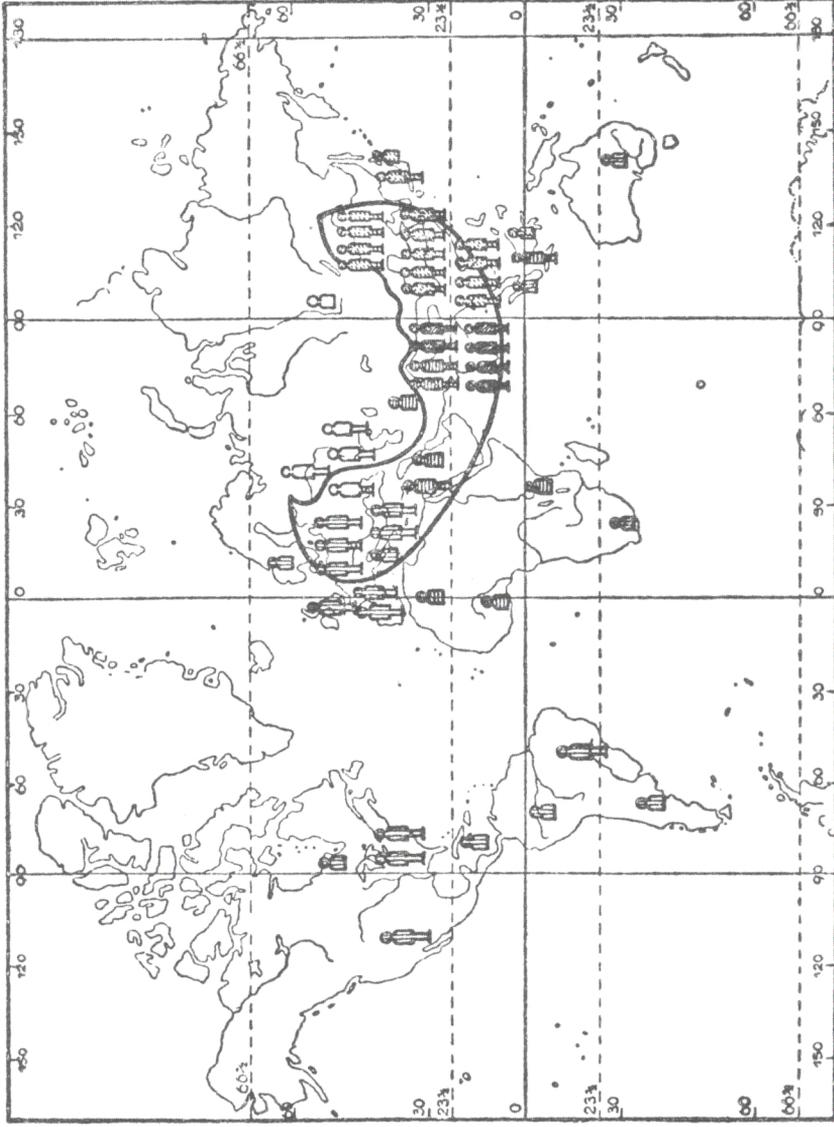
3. Aber am meisten verblüfft doch die Parallele im dritten Fall, auf dem Weg nach innen. Ostchristentum, zumal das russische! Tantrismus und Lamaismus, zumal Tibets! Wie leicht und frei sehen da auf einmal die Religionen im Zerrungsgürtel aus! Denn jetzt erst, im reinen Binnenland, macht sich eigentliche Schollenverhaftung, Erdgebundenheit, das Mana des Bodens geltend. Da sind sie zu Hause: die dumpfen Leidenschaften der *glebae adscripti*, alle Ängste vor den Geistern in den Höhlen der Erde und im Hauch der Lüfte, in Wald und Wasser, in Nacht und Nebel, das Unheimliche an der Unendlichkeit der Steppe nicht minder wie an der Einsamkeit wilder Gebirge. Bilderdienst und orgiastische Raserei, Beschwörungsglauben und Priestermacht: sie drängen sich als vorherrschender Zug jedem Beobachter auf, sobald er aus dem Zerrungsgürtel hinübertritt in das Binnenland. Schließlich fragt man sich, was denn da überhaupt noch „christlich“, was überhaupt noch „buddhistisch“ sei, wenn uralte Primitivreligion so zäh und allgewaltig ist, daß sie sogar noch die reine Geistigkeit

sehen Lande. Darmstadt 1926. Eine Gestalt wie Martin Buber, der Freund Philipps des Großmütigen, bestätigt als Charakter ebenso wie im äußeren Verlauf seines Lebens (Tod in England nach wirksamer Mitarbeit am *Common Prayer Book*) die Richtigkeit unserer These.

Für den fernen Osten wird die schlagende Parallele sofort sichtbar, wenn man nebeneinander hält, was buddhistisches Mönchtum in China und was es in Japan geworden ist. Vgl. H. Hademann, *Der Ursprung des Buddhismus und die Geschichte seiner Ausbreitung*. 2. Aufl. Tübingen 1917. S. 196ff. (China), dagegen S. 229ff. (Japan).

¹ M. Dibelius, *Britisches Christentum und britische Weltmacht*. Berlin 1940.

² Vgl. W. Dibelius, *England*. 5. Aufl. 1929. 3. B. Band 1, S. 106ff.



Zeichen:

-  Christentum
-  Islam
-  Hinduismus
-  Buddhismus und
ostasiatische Re-
ligionen
-  Sowjetreligiöse
Religionsform-
en
-  Ziffern:
= 40 Millionen
-  = ein Bruchteil
davon

Schemata
der Schätzungsaffin-
itäten 2020 Millionen,
wobei

Religionsfein-
heiten U.S.S.R.:
170 Millionen

Religiöse Haupt-
kulturen:
christlich 600 Mill.
islamisch 240 Mill.
hinduistisch 240 Mill.
buddhistisch
ostasiatisch 600 Mill.
"primitive": 120 Mill. (?)

Karte 9. Die religiösen Hauptkulturen. (Nach Wiener Methode; unter Beibehaltung von zeitlichem
Religionsformen, wie Primitive u. a.).